

*Passionsspieler, Exorzisten und Wunder-täter* (27b-29b) zeigt u.a. auf, wie die Mitbrüder dramaturgische Momente in ihre Seelsorge einzusetzen wußten. Hier ist auch die Rede von der Betreuung von Strafgefangenen und von der Verbreitung des Antoniuskultes. 7. *Aus der Spätzeit des Hospizes* (29b-33b): Die Entwicklung der Aufklärung trieb immer deutlicher in die Richtung der Säkularisation, die am 17. 7. 1810 dekretiert wurde, wobei man die Kirche in eine Scheune umwandelte. «Keines der 46 Kapuzinerklöster und Hospize im Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg hat die Säkularisation überlebt» (32a). Immerhin hat sich die Substanz des ehemaligen Klosterbaus relativ gut erhalten (s. das Foto um 1900 S. 32, das Titelbild, und: Abb. 30: *Hospiz und Kirche von der Gartenseite*, S. 39). Dem Verf. ist nur beizupflichten, wenn er dringend bauliche Maßnahmen zur Rettung des ehemaligen Hospizes fordert (35a).

Im *Fazit* (32f) würdigt der Autor in ausgewogener, jedoch recht kritischer Form die Tätigkeit der Weiler Kapuziner, von denen er unter 8. *Die Weil der Städter «familia»* die Superioren aufzählt (33f: die Liste ist leider unvollständig!). Hinzuweisen ist noch auf 9. *Das «Klösterle» und die Nachwelt* (34f) und 10. *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kapuzinerhospizes* (35-39), bes.: *Ausführliche Beschreibung der Mission oder Hospitii Zue Weilerstatt (1745: Handschrift in Koblenz-Ehrenbreitstein, Provinzarchiv), bzw. Monumenta Archivi Wilerstadiensis, ex Provinciae Manuscriptis desumpta, atque fideliter in [linguam] latinam translata* (1740: Weil der Stadt, Pfarrarchiv). Hoffentlich gelingt es kommenden Forschern weitere Dokumente, die in verschiedenen Archiven überliefert sind, zu entdecken, um noch bestehende Erkenntnislücken zu schließen.

Oktaavian Schmucki OFMCap

Joseph Bättig: *150 Jahre Kollegium Schwyz. Eine Mittelschule und ihre Reaktionen auf die Bedürfnisse der Zeit*. Hg. v. Kulturkommission Kanton Schwyz. Schwyz, Triner, 2006 (*Schwyz-er Hefte* 88), 116 S., ill.

Die neobarock gestaltete Gebäudeanlage mit der von zwei Ziwebeltürmen flankierten Kirche und mit der hohen Kuppel thront noch heute über dem Flecken Schwyz und gemahnt an eine große Vergangenheit katholischen Selbstbewußtseins des 19. und 20. Jahrhunderts in Bildung und Kultur: das 150jährige Kollegium Schwyz. Diesbezüglich weist die erschienene Festschrift mit der zweiten Hälfte des Untertitels - «auf die Bedürfnisse der Zeit» - diskret auf den Gründer und geistigen Vater dieser bedeutungsvollen, einst katholischen und heute kantonalen Schule hin: der Kapuziner Theodosius Florentini. Bevor dieser eine katholische höhere Schule 1856 gründete und aufbaute, war an derselben Stelle im Strudel des Sonderbundskriegs 1847 eine blühende Jesuitenschule untergegangen. An deren Ende, wie Quellen belegen, vergriffen sich nicht die Soldaten der eidgenössischen Truppen, sondern katholische Schwyzer, indem diese die Infrastruktur der erst 1841 errichteten Schule verwüsteten und plünderten und die Leiche des Jesuiten und Rektors Johannes Drach aus dem Sarg rissen und verstümmelten. Neun Jahre später entstand eine neue Schule, die einen Neubeginn ohne Rückgriff auf die kurze Jesuitenschultradition bedeutet.

Einleitend formuliert der Schwyzer Regierungsrat Walter Stählin, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Schwyz, mit seinem «Worte zum Geleit» (8) in der von Joseph Bättig so sorgfältig verfaßten Festschrift in der Reihe der «Schwyzer Hefte»: «Die Kapuziner für das Volk, die Jesuiten für die Intellektuellen! - so wurden einst die Tätigkeitsfelder der beiden Ordensleute charakterisiert. Sie, die Seelsorger und Gymnasiallehrer, fanden auch den Weg nach Schwyz: die

Kapuziner kamen 1585 auf Initiative des Erzbischofs Karl Borromäus, die Jesuiten 1836 durch Beschluß der Landsgemeinde. Sowohl das Leben im Kapuzinerkloster als auch der Unterricht im Jesuitenkollegium blühte, hätte 1847 der Sonderbundskrieg nicht mit der Flucht der Jesuiten und der Zerstörung der Lehranstalt ein jähes Ende gesetzt. Es war dann wieder ein Kapuzinerpater, der 1856 das Kollegium mit seinem Programm zu neuem Leben erweckte: P. Theodosius Florentini.» Im engagierten Vorwort des Rektors (9-13), Erhard Jordi, wird auf die Vorgeschichte des höheren Schulwesens Schwyz hingewiesen und auf die Herausforderung des seit 150 Jahren bestehenden Kollegiums Schwyz in der Gegenwart mit Blick in die Zukunft aufmerksam gemacht.

Keinem geringeren als Joseph Bättig, einst Gymnasiallehrer dieser jubilierenden Lehranstalt, lag die Aufgabe, die Geschichte dieser Schule aufzuschreiben. Es ist eine Geschichte, die auch den Orden der Kapuziner in der Schweiz mitbetrifft, die ja einst selber bis im 20. Jahrhundert an ihren zwei großen Kollegien mit Internat und Gymnasium (Stans und Appenzell), ihrem Scholastikat und Gymnasium in Faido, ihrer Klosterschule in Näfels (Sekundarschule, Progymnasium), ihrer Latein- und Sekundarschule in Andermatt und im Scholastikat in St-Maurice dozierten und die Jugend erzogen. Mit Joseph Bättig ist auch ein Kenner der Kapuziner am Werk dieser Publikation gewesen, gab er doch 1985 für das 400jährige Jubiläum des Kapuzinerklosters Schwyz ein umfassendes Buch heraus. Mit diesem Wissen vermochte Bättig nun die Vorgeschichte des Kollegiums Schwyz kompetent aufzuarbeiten. Im 1. Teil «Von der Lateinschule im Klösterli bis zum Kollegibrand 1910» (15-52) beschreibt er, wie Schwyz zu seiner ersten Lateinschule im Josefs-Klösterli im Loo, dem ersten Kapuzinerkloster bis 1619, im Jahr 1627 unter dem wohlhabenden Weltgeistlichen Leonhard Zehnder kam, bis ins 18. Jahrhundert Bestand hatte und mit dem Einzug

der Franzosen 1798 aufhörte zu existieren. Das unbefriedigende Intermezzo mit zwei beauftragten Einsiedler Benediktinerpatres für die wiederhergestellte Lateinschule ab 1804 im Zeughaus wurde abgelöst von der Berufung der Jesuiten 1836 durch die Landsgemeinde für die Führung eines Kollegiums, das mit der Eröffnung 1841 von Dauer sein sollte, aber mit dem Sonderbundskrieg 1847 zu einem tragischen Ende und zur neun-jährigen Ära ohne qualifizierte Schule für Schwyz führte.

Als Retter und zweiten Gründer des Kollegiums feiert Bättig den Pater Theodosius Florentini, beschreibt den charismatischen Feuerkopf Florentini mit dessen nicht geplanten, doch gewollten Gründung nach den Bedürfnissen der Zeit, moderiert zusammenfassend den zeitgemäßen Lehrplan Florentinis, worauf Bättig ausdrücklich auf die detaillierten und neuen Erkenntnisse im umfassenden Artikel des Philosophielehrers Lothar Samson mitsamt Faksimile des handschriftlichen Originals sich abstützt (vgl. Helvetia Franciscana 34, 2005), und erklärt den Sonderfall einer von geistlichen und zugleich weltlichen Lehrern geführten katholischen Lehranstalt unter der Oberhoheit von drei Diözesen der Schweiz. Aufgrund der überlieferten Korrespondenzen und Jahresberichten war das Kollegium unter dem Patrozinium Maria Hilf finanziell ein Wagnis und hilfsbedürftig auf Jahrzehnte hinaus, wie alle Unternehmungen und Institutionen Florentinis. Florentini baute auf Gottvertrauen und vermochte mit seinem positiv in die Zukunft ausgerichteten Argumentieren die kirchlichen und weltlichen Behörden in den Bann zu ziehen, weil er, wie Bättig hervorhebt, Florentini kein Nein gegen die Ansprüche einer neuen Zeit, die neben dem klassischen Gymnasium auch zukünftige Techniker ausbilden sollte, hegte, dafür ein striktes Nein gegen eine wissenschaftliche Auffassung, die sich selbst verabsolutiert. Dies war das Grundprogramm einer religiös katholisch geprägten Lehranstalt wie Maria-Hilf in Schwyz

für das 19. Jahrhundert, in welchem die Schweiz als neuer Bundesstaat die Öffnung zur Industriegesellschaft zu vollziehen begann. Der Mut Florentinis zum Wagnis erhielt Recht, wie die Schülerzahlen belegen: 1856 verzeichnete das Kollegium 121 Schüler (73 Externe, 48 Interne), 1865, im Todesjahr Florentinis, bereits 303 Schüler (103 Externe, 200 Interne), einhergehend mit ständigen baulichen Erweiterungen, um 1910 insgesamt 484 Schüler (59 Externe, 425 Interne). Bättig konnte dabei auf einen Kapuziner zurückgreifen, dem die Würdigung des 50jährigen Jubiläums einer Erfolgsgeschichte dieser Schule vorbehalten war: P. Rufin Steimer, selber wie Florentini ein unberechenbarer Pionier (Gründer der Caritas Schweiz und der Psychiatrieklinik Franziskusheim in Oberwil bei Zug), mit seinem in Einsiedeln 1906 herausgegebenen Opus «*Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, ein geschichtlicher Rückblick*». Der Kollegiumsbrand vom 3. April 1910 zerstörte das theodosianische Schulwerk vollständig. Dies ersieht Bättig als eine Zäsur und so betitelt er den 2. Teil der Geschichte, ausgehend mit raschem Wiederaufbau zu einer noch größeren Schule, für die Jahre 1911-1972 mit «*Neubeginn und Kontinuität*» (53-90), dessen neues Schulkapitel Prälat Alois Huber als Rektor aufschlägt. Diese Ära erlebte goldene Jahrzehnte und gipfelte in der Zentenariumsfeier 1956 - in jenem Jahr beherbergte das Kollegium über 500 Interne und 300 Externe - mit ungebrochenem katholischen Selbstverständnis, unterstrichen von Papst Pius XII. und Bundesrat Philipp Etter. Bättig schildert die reiche spirituelle, fachliche und musische Entfaltung des Kollegiums an verschiedenen Beispielen, die an damaligen anderen Kollegien wie zum Beispiel Stans, Appenzell, Sarnen, St-Maurice, Einsiedeln, Disentis, Engelberg ebenso anzutreffen waren. Eine gute Auswahl von Photos illustriert die Thesen Bättigs zum katholischen Selbstverständnis zwischen Anspruch und Wirklichkeit und zur allgegenwärtigen Präsenz des religiösen Anspruchs des katholischen

Ghettos. Daß die Ära aber weiterhin vom Kapuzinerorden zehrte, nicht nur mit dem auch heute bestehenden Theodosius-Porträt, zeigt 1949 die Anstellung des Kapuziners und theologischen Schriftstellers Otto Hopfan als Studentenseelsorger für die große Kollegiumsgemeinde. Ein spezielles Unterkapitel widmet Bättig den «*Schwester aus Ingenbohl*» (79-80), deren Wurzeln ebenfalls auf P. Theodosius Florentini zurückgehen. Sie führten Haushalt und Küche sowie das Sanitarische für die Priester- und Laienlehrer sowie für die Studenten, wie Bättig betont, zu Gotteslohn im Dienst am Menschen. Im 3. Teil (91-115) wird aufgezeigt, wie der Weg des Kollegiums Maria-Hilf wegen dramatisch wachsender Probleme vielfältiger Art in personeller, finanzieller und gesellschaftskritischer Hinsicht zur Kantonschule Schwyz führt, die nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach einer neuen Identität sucht. Die Analysen, die Bättig auch an der Vergangenheit mit Respekt und Hochachtung anstellt, sind gewinnbringend zum besseren und einsichtigen Verständnis des Wandels von Gesellschaft in Staat und Kirche der Schweiz seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts am Beispiel des Kollegiums Schwyz, der einstigen Schule des P. Theodosius Florentini.

Christian Schweizer

*Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Herausgegeben von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern, Thorbecke, 2003, XII S., 664 S., Ind., ill.*

Im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart gaben der Historiker Wolfgang Zimmermann und die Diplomtheologin Nicole Priesching ein sehr umfassendes und zugleich praktisches Nachschlagewerk, genannt